

Die Arbeiten von Rolf Blume setzen sich zusammen aus Gegenständen des Alltags. Es sind Fundstücke, in der Regel Produkte industrieller Herstellung. Es sind günstige Dinge wie Eierkartons, Holzspieße, Registrierkassenrollen, Plastikverpackungen, vor allem in den frühen Arbeiten auch Bücher, die zerschnitten zu Skulpturen transformiert werden. (...)

Rolf Blume ist ein Bricoleur par excellence im Sinne des Ethnologen und Begründers des französischen Strukturalismus, Claude Lévi-Strauss. In seiner Wissenschaft des „Wilden Denkens“ verwendet Lévi-Strauss den Begriff der Bricolage für ein Denken, das ausgeht vom Konkreten, das eine Gesellschaft und ihre Individuen zu verstehen sucht anhand der „Überreste von Ereignissen“, anhand ihrer „Abfälle und Bruchstücke“. (...)

Das Prinzip der Verbindung von Dingen, die – aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst – nicht zueinander gehören, erinnert an die Surrealisten und an Lautréamont und sein Wort vom Aufeinandertreffen eines Regenschirms und einer Nähmaschine auf dem Sezientisch. Max Ernst sprach von dem entscheidenden poetischen Funken, der dabei entsteht. Anders als bei den Surrealisten geht es Rolf Blume weniger um die Erschaffung von Werken, die in jedweder Abkehr von der rationalen Logik auf das Unterbewusste anspielen. Vielmehr setzt er aus alltäglichen Dingen präzise durchdachte Konstrukte zusammen, obwohl auch hier die Poesie des Zufalls eine Rolle spielt. Es sind Objekte, die nie zuvor gesehen waren, die aber gerade so einen neuen Sinn ergeben. Objekte, die mitunter wirken, als hätte ein Mensch aus einer sehr fremden Kultur versucht, den Sinn dieser Überreste zu ergründen, indem er sie zusammensetzt. Der Künstler wird zum Forscher: anhand von Alltagsmaterialien und mittels experimenteller Verfahren schafft er neuen Sinn in Form von skulpturalen Äußerungen. (...)

Blumes Werke drehen sich immer um die Pole der Abstraktion und der Konkretion. Er entwickelt abstrakte Formen, die eine abstrahierte Bedeutung haben, anhand von Dingen und Materialien, die in ihrer Einfachheit und Alltäglichkeit konkreter nicht sein könnten.

Ein anderer, zentraler Aspekt im Werk von Rolf Blume ist das Spiel im Sinne des Experimentierens. Zu einem guten Spiel braucht es nur wenige Regeln. (...). Und doch gibt es eine scheinbar unendliche Fülle von Möglichkeiten der Abweichung (...). Hans-Georg Gadamer hat in seiner Ästhetiktheorie das Fest, das Spiel und das Symbol als drei Grundbegriffe gewählt, um zu erläutern, was Kunst eigentlich sei. Diese Vorstellung kommt der Auffassung von Rolf Blume sehr nahe, wenn er das Spielerische als eine Dialektik von Zufall und Ordnung und die Kunst als eine Dialektik von Alltag und Fest versteht.

Blume ist ein Bricoleur, ein Grübler, ein Tüftler und ein Philosophierender. Philosophie ist die Liebe zum Denken. Rolf Blume pflegt die Liebe zu einem Denken, das ausgeht vom Vorgefundenen, vom Konkreten, das anhand von Formen der einfachsten Alltagsdinge Forschungen anstellt zu ihrem verallgemeinerbaren Charakter. Aus seinen Arbeiten spricht überdies eine Faszination und große Begeisterung für die Formen dieser Überreste, für die Schönheit und Perfektion bestimmter Drehverschlüsse, Plastikwasserflaschen oder Cocktailspieße – die sich wiederum auf den Betrachter überträgt. Seine komplexen Skulpturen funktionieren also auf verschiedenen Ebenen. Sie bieten Raum für Assoziationen, sie faszinieren in ihrer Vielfalt und ihrem Erfindungsreichtum und sie überzeugen in ihrer Stringenz und ihrer Präzision, mit der sie Aspekte der Wirklichkeit und des Denkens erfahrbar machen, und zwar auf der konkreten wie auf der abstrakten Ebene. (...)

Dass es ungeheuer spannend ist, sich gerade mit dieser Art des „Wilden Denkens“ zu beschäftigen, dafür stehen die Werke von Rolf Blume. Sie machen Lust, die Kunst als etwas zu verstehen, das jenseits unserer Alltagserfahrung und unserer rationalen Wissenschaften liegt, und das wir dennoch begreifen können.